

Unverkennbar war seit dem hl. Rupert (s. d. Art.) und den Herzogen Theodo und Theodebert in der Entwicklung der Kirche Salzburgs ein Stillstand eingetreten; doch unter Virgil und dem Herzoge Thassilo (748—788) nahm dieselbe einen neuen Aufschwung, wie die Arnonischen Güterverzeichnisse (Salzburger Urkundenbuch I, 1—52 und die Denkschrift *Conversio Bagoar. et Carantanorum* [Mon. Germ. hist., Scriptt. XI, 7—9]) beweisen. Virgil zeigte sich als einen außerordentlich thätigen und energischen Verwalter, der mit idealer Begeisterung seine Aufgabe erfüllte. Anfänglich ließ er sich nicht zum Bischof weihen, sondern ließ die bischöflichen Weibefunctionen durch den gelehrten schottischen Bischof Dobda (Dodo, Tuti) besorgen. Erst am 15. Juni 767 wurde er selbst zum Bischof geweiht und begann dann gleich die Erbauung einer eigenen Cathedralkirche, die er am 24. September 774 zu Ehren des hl. Rupert, des Gründers der Kirche Salzburgs, einweihte. Damit begann man Rupert in der kirchlichen Liturgie zu feiern, weshalb auch für liturgische Zwecke die Gosta S. Hrodberti (nach der Grazer Handschrift) zusammengestellt wurden. In ähnlicher Weise veranlaßte Virgil auch Aribo von Freising, die Lebensgeschichte des hl. Emmeram und des hl. Corbinian abzufassen. Wie Virgil bei der Einweihung der Domkirche die irdischen Ueberbleibsel des hl. Rupert in St. Peter erhob und in die neue Cathedral übertrug, so übertrug er dahin auch die Leichname der vornehmsten Schüler Ruperts, nämlich Chunialds und Gislars, und kurz vor seinem Tode noch die von Gabein und Zwein (Gavinus und Zwinus). Im nämlichen Jahre, da Virgil zum Bischof geweiht ward, wurde auch die Zelle zu Otting (bei Waging) zu Ehren des hl. Stephan eingeweiht, wozu sich Virgil erst herbeiließ, als Graf Gunther die gänzliche Uebergabe des Klosters an die Kirche Salzburgs zugesagt hatte. Nehulich erwies Virgil seine Energie und sein unentwegtes Festhalten an den überkommenen Rechten bei dem Streite um die Maximilianszelle in Pongau (Bischofsstufen). Dieser Hergang ist im achten Kapitel der *Brevos Notitias* umständlich überliefert, und der Bericht beweist, daß Virgil selbst schon allen Besitz und alle Rechte zusammenschreiben ließ (Libellus Virgili; s. Salzburger Urkundenbuch I, 27—30). Die größten Verdienste erwarb sich Virgil um die Christianisierung des alten Carantaniens (heute Kärnten und Steiermark), die ausführlich erzählt ist in der Denkschrift *De conversione Bag. et Car.* (von ca. 871; s. ob.). Darnach schickte Virgil eine Reihe von Männern nach Carantaniens, um daselbst das Christenthum zu predigen und Kirchen zu bauen (s. d. Art. Kärnten VII, 29); doch persönlich scheint er nie dahin gekommen zu sein. Neue Klöster hat Virgil selbst nicht gegründet; doch theilte er sich bei Gründung und Einweihung solcher, wie ca. 765 in Tegern-

see, 777 in Kremsmünster, und ähnlich wohl auch in Mondsee, Mattsee und Chiemsee. Virgils ideale Anlage und seine weitverzweigten Verbindungen bezeugt ganz besonders das im Original vorliegende Verbrüderungsbuch von St. Peter, das (783—784) noch zu seinen Lebzeiten begonnen wurde (vgl. die Ausgaben von Th. G. v. Karajan, Wien 1852, und von S. Herzberg-Fränkel, in Mon. Germ. hist., Necrol. II, 1 sqq., wie auch insbesondere die einleitenden Erdörterungen des Letztern im Neuen Archiv XII, 55—107). Auch bei Gründung des sogen. Todtenbundes zu Nitigay (769—770) ist er namentlich angeführt. Seit der Einweihung der neuen Cathedral und der Erhebung des hl. Rupert wurden überall im weiten Umfange der Erzdiocese Kirchen gebaut und Pfarrsprengel errichtet, wie auch die Grabchrift Virgils in bereiteter Weise darthut (Mon. Germ. hist., Post. lat. II, 639). Das Andenken Virgils verewigte insbesondere Alcuin in Carm. 109, 24 (ib. I, 340). Leider hat Virgil so wenig wie Rupert einen zeitgenössischen Biographen gefunden, weshalb sein Lebensbild immer unvollständig bleibt. Wie Virgil durch die vom Stammkloster St. Peter aus begründete Missionsthätigkeit in Carantaniens die Diocesengrenzen im Süden bis an die Drau und darüber ausgebehnt hat, so wurde er auch der eigentliche Organisator der kirchlichen Verhältnisse am Stammsitze seines Bisthums durch die Erbauung der neuen Cathedral und die Aufstellung einer eigenen Cathedralgeistlichkeit. Auch die alten Denkmäler der frühchristlich-römischen Zeit, insbesondere die Mönchsberghöhlen bei St. Peter, wird er erneuert haben, wie die Patrocinien St. Gertruds und St. Patricks zu bezeugen scheinen. An der synodalen Entwicklung des kirchlichen Lebens in Bayern nahm er laut der zum Theil noch erhaltenen Synodalacten regen Antheil (vgl. Mon. Germ. hist., Loges III). Unter Erzbischof Cardinal Konrad III. von Wittelsbach wurde sein Grab, das lange Zeit ganz verschollen war, wieder aufgefunden und am 27. Februar 1181 eröffnet, worauf auch seine irdischen Ueberbleibsel erhoben und mit jenen des hl. Rupert vereint wurden. Erzbischof Eberhard II. leitete schon im J. 1200 den canonischen Prozeß zur Heiligsprechung ein, worauf dieselbe endlich mit Bullen vom 18. Juni 1233 durch Paps Gregor IX. erfolgte (vgl. Mittheil. der Gesellsch. für Salz. Landeskunde X, 127—128, und Potthast, Reg. Pontif. I, n. 1138, 9287). Infolge dessen wurde auch ein eigenes Officium mit sogen. historischen Lectionen über sein Leben zusammengestellt, welche Lectionen sammt den sich anschließenden Wundergeschichten in Mon. Germ. hist., Scriptt. XI, 86—95 neu herausgegeben sind. In Salzburg gilt er besonders als Stadtpatron und wird gewöhnlich mit dem Modell seiner Cathedralkirche dargestellt. (Vgl. Potthast, Bibl. hist. med. aevi II, 2. Aufl., Berlin 1896, 1627; dazu